

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: R.G-n. / D.V. / A.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Polizisten die unglückliche Mutter während der ihr sonst schon schweren Zeit des Wochenbettes peinlichen Verhören und Verurteilungen auszuliefern.

Nicht besonders hervorzuheben brauchen wir wohl, dass auch alle anderen, von gleichen Erwägungen ausgehenden Milderungsanträge, wie sie im Grossen Rat und in der Presse genannt worden sind, unsere volle Sympathie und Unterstützung geniessen. Hingegen wenden wir uns aus oben genannten Gründen gegen die Begnadigungsidee, weil sie der Mutter während ihrer schwersten und schonungsbedürftigsten Zeit gerichtliches Verfahren und gerichtliche Brandmarkung nicht erspart.

Wir sprechen den Wunsch aus, dass es den vereinten Anstrengungen aller sittlich und menschlich empfindenden Glieder unseres Kantons und vorab unserer obersten Behörde gelingen werde, eine gesetzliche Bestimmung zu beseitigen, die, weit entfernt, der Sittlichkeit zu dienen, sie tatsächlich schädigt und eine Quelle der Ungleichheit, der Ungerechtigkeit, nur zu oft auch der Erniedrigung, ja selbst des Verbrechens geworden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung etc.

Aus den Vereinen.

Bund schweiz. Frauenvereine. In der konstituierenden Sitzung des neuen Vorstandes wurde Fräulein L. Schindler (Biel, Oberer Quai 6) zur Quästorin ernannt. — Neu beigetreten ist die Sektion St. Gallen des Schweiz. Lehrerinnenvereins (Präsidentin: Fräulein Altheer, Florastrasse, St. Gallen).

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Der Vorstand erinnert die Mitglieder daran, dass Anträge, die an der nächsten Generalversammlung zur Behandlung kommen wollen, vor dem 1. März eingereicht werden müssen. Die Generalversammlung wird dieses Jahr in Lausanne stattfinden.

Die Delegierten-Konferenz der Zürcher Frauenzentrale vom 24. Januar fand zum ersten Mal in der „Spindel“ statt. Die Vizepräsidentin, Fräulein M. Fierz, begrüßte die Anwesenden und freute sich, mitteilen zu können, dass sich die Arbeit der verschiedenen Zweige der Zürcher Frauenzentrale seit der Eröffnung der „Spindel“ am 1. Dezember recht erfolgreich gestaltet habe; sie empfiehlt Theestube, Verkaufsstelle, Sekretariat und die demnächst zu eröffnende Bibliothek zur lebhaften Benützung. Dem Tätigkeitsbericht der Zürcher Frauenzentrale entnehmen wir Folgendes: Die Ausstellung und der Kurs zur Herstellung billiger Spielwaren können als durchaus gelungen bezeichnet werden. An der Propaganda für den 12 Uhr-Wirtschaftsschluss beteiligte sich die Zürcher Frauenzentrale mit einem Flugblatt und verschiedenen Inseraten. Eines ausserordentlich zahlreichen Besuches erfreuten sich die drei Vortragsabende zürcherischer Dichterinnen. — Ein in der „Spindel“ veranstalteter Diskussionsabend über die Reorganisation der Sekundarschule wurde von Fräulein Eberhard geleitet und war, besonders von Vertreterinnen der Frauenvereine, gut besucht. — Von den Kochrezeptbüchlein sind ohne besondere Propaganda schon 40,000 Stück verkauft worden. — Die Heimarbeitskommission konnte durch die Vereine wieder verschiedene Bestellungen ausführen lassen.

Fräulein Bloch teilte nun noch Einiges mit aus der vielseitigen Tätigkeit, welche die täglichen Sprechstunden der Sekretärin bringen. In der kurzen Zeit seines Bestehens wurde das Sekretariat schon für eine Menge Auskünfte in Anspruch genommen, und es wurde u. a. Auskunft erteilt über Pensionen und Unterkunftsgelegenheiten für junge Mädchen, hier und auswärts, über billige Kurorte und Kinderheime, dann über alle möglichen Ausbildungsverhältnisse, Kurse, Privatstunden etc., Berufsberatung wird oft nachgesucht und erfordert viel Arbeit. Bitt- und Stellengesuche werden wo möglich an zuständige Behörden und Institutionen gewiesen, freiwillige Hilfskräfte bieten sich an und werden vermittelt. Aus all' diesen Anfragen geht hervor, dass das Sekretariat einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt.

Eine ganze Anzahl neuer Aufgaben warten aber immer wieder der Besprechung und Lösung durch die Zürcher Frauenzentrale; wir erwähnen davon nur einige, die in nächster Zeit in Angriff genommen werden sollen, so die Propaganda unter den Frauen für die Krankenversicherung, eine Eingabe an die Zentralschulpflege zur Schaffung einer Fürsorgestelle für die schulentlassene Jugend, die Anregung zur Einsetzung einer Frauenkommission für die Vermittlung von Dienstbotenstellen, die Bürgerinnenprüfung und das Vormünderinnenwesen.

In sehr klarer und übersichtlicher Weise sprach nun noch Fräulein Schärer über die Entwicklung der verschiedenen Arbeitsfelder der Sek-

tion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, und Schwester Emmy Freudweiler wusste durch ein Referat über den Verein für Mütter- und Säuglingsschutz das Interesse für die Arbeit dieses Vereins zu wecken. G. M.

Union für Frauenbestrebungen Zürich. Die Januar-Sitzung fand am 11. statt und bildete den zweiten Abend der Referate „Unsere politischen Parteien“. Es war ein Genuss, den klaren Ausführungen von Herrn Professor Dr. Rütsche zu folgen über den geschichtlichen Werdegang und die Leistungen seiner Partei vom Ustertage an bis zum Züriputsch; sodann wurde das jetzige Parteiprogramm der Liberalen skizziert, und in letzter Linie begründete der Referent sein persönliches Glaubensbekenntnis.

Leider, leider liess der Besuch der Sitzung fast alles zu wünschen übrig, und die Seelenruhe der Schreiberin war nicht wenig angefochten wegen des trostlosen Anblickes der leeren Bänke. Als wir uns entschlossen, von bekannten Parteimännern Referate über „Unsere politischen Parteien“ zu erbitten, hatten wir als selbstverständlich angenommen, dass der Grossteil unserer Mitglieder und zahlreiche Gäste sich einfänden würden. Man mag über das Parteileben denken, wie man will — auf alle Fälle sollten wir Frauen uns darüber belehren lassen, und weder Vergnügen noch schlechtes Wetter sollten uns von der Gelegenheit hiezu abhalten.

Im Verlaufe der Diskussion erfuhr man, dass wohl einzelne Mitglieder der liberalen Partei der Frauenbewegung im allgmein günstig gesinnt sind, dass aber vorläufig wenig Aussicht besteht, dass das Frauenstimmrecht in das Parteiprogramm aufgenommen wird.

Die Vereinsgeschäfte wurden, wie bei solchem Anlasse üblich, auf ein Minimum beschränkt. Gegenüber der Aufforderung einer Gruppe von Westschweizerinnen, sich einer Sympathie-Kundgebung an den russischen Zar anlässlich des Alkoholverbotes anzuschliessen, verhielt man sich ablehnend.

Im Februar werden wir den dritten und letzten Parteimann zu hören bekommen, worauf alle Mitglieder schon jetzt aufmerksam gemacht werden. E. K.

Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel. Am 13. Dezember 1916 hielt die Vereinigung ihren zweiten Diskussionsabend ab. Herr Pfarrer Wieser gab das Eingangsvotum ab über: „Die geistigen Kräfte und Ziele der Frauenfrage.“ Seine Ausführungen lassen sich ungefähr folgendermassen zusammenfassen:

Das menschliche Leben beruht auf der Verschiedenheit von Mann und Frau. Die Frau denkt naturhafter. Sie muss sich ihrer Sonderart bewusst werden und sie zur Geltung bringen durch Umgestaltung der äusseren Verhältnisse einerseits — gleiche Stellung in der Ehe, Teilnahme am öffentlichen Leben —, vor allem aber durch Ausbildung ihrer besonderen geistigen Art. Das Beste geschieht durch eine neue Schätzung und möglichst weite Fassung des Mutterberufes. Die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau soll nicht mechanisch, sondern organisch geschehen; der Einfluss der Frau hat sich zwar ungehemmt auf das ganze Kulturleben zu erstrecken, am unmittelbarsten aber wird sie sich an Fragen der Schule, der Armenfürsorge und der Kirche beteiligen. D.

Union für Frauenbestrebungen St. Gallen. Der Verein veranstaltet diesen Winter folgende Vorträge: „Wie unser Staat geworden ist“ von Prof. Dr. W. Ehrenzeller (24. Jan.) — „Frauendienst in Heim und Vaterland“ von Frau Hoffmann (14. Febr.) — „Wie wecken wir in unserer Jugend den Willen zum Vaterlande?“ von Dr. H. Bleuler-Waser (7. März) und „Vom schweizerischen Staatsgedanken“ von Prof. Dr. K. Bürke (28. März).

Association genevoise pour le suffrage féminin. Notre réunion mensuelle du 8 janvier a marqué la reprise de notre activité en 1917. Nous avons eu le plaisir d'entendre Mlle Gourd nous exposer, d'une façon claire et charmante, les tentatives et les succès suffragistes à travers le monde. Et c'est le cœur plein d'espoir que nous nous mettons au travail, car, partout, l'idée qui nous est chère fait son chemin. J. Gt.

Bücherschau.

Schweizerischer Zweig des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen. Kurz vor Jahreschluss erschien der erste Gesamtbericht des Schweizerischen Zweiges des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen, der ein ebenso interessantes, wie übersichtliches Bild der Arbeit in den 30 Jahren (1886—1916) des Bestehens gibt. Die gut ausgestattete, übersichtlich angeordnete Broschüre ist zweisprachig gehalten und wird für jedes Mitglied der „Freundinnen junger Mädchen“, wie auch für weitere Frauenkreise bleibenden Wert als Nachschlagebuch behalten.

Im Jahre 1877 wurde in Genf anlässlich des ersten Kongresses der Internationalen abolitionistischen Föderation der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen gegründet. 1886 entstand in Bern der schweizerische Zweig, dessen erste Präsidentin Frau von Wattenwil de Portes (1886—1891) war, und der nun 2180 Mitglieder in

den 22 Kantonen zählt. In 18 Kantonen schlossen sich die „Freundinnen“ zusammen; die kantonalen Komitees suchen mit den Mitgliedern sowohl, wie mit dem Nationalkomitee in enger Fühlung zu bleiben und dadurch die Arbeit erspriesslicher zu gestalten.

An der Spitze des Schweizerischen Zweiges des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen standen von 1891—1892 Frau Jean de Wattenwil, 1892—1904 Frau v. Tscharnar-von Wattenwil, die als internationale Präsidentin gewählt wurde, und der Frau Studer-Steinhäuslin folgte, die volle 10 Jahre das Schifflein lenkte und sich mit viel Verständnis und Liebe der stets wachsenden Aufgaben im Verein mit ihren tüchtigen Mitarbeiterinnen annahm. Seit 1914 ist Fräulein Julie Lieb, Basel, Nationalpräsidentin, die durch den Kriegsausbruch und seither zu den alten Pflichten manigfache neue zu erfüllen bekam.

Der erschienene Gesamtbericht macht nicht nur mit der Entstehung und den Zielen des Vereins, sondern auch mit der Organisation und den verschiedensten Unternehmungen, die im Laufe der Zeit ins Leben gerufen wurden, bekannt. Die statistischen Angaben über die Arbeit der Kantonal-Komitees, deren Mittel, die ihnen dafür zur Verfügung stehen, die Entwicklung der Unterkunftsmöglichkeiten (Homes), die Frequenz derselben, die Erholungsheime, Stellenvermittlungs- und Auskunftsbureaus und andere Fürsorge-Einrichtungen bilden eine treffliche Ergänzung der kantonalen Berichte und zugleich wertvolles Material für verschiedene Arbeiten auf sozialem Gebiet.

Aus den kantonalen Berichten ersieht man, dass sich die „Freundinnen junger Mädchen“ im Laufe der Jahre den zeitgemässen Forderungen anzupassen suchten und ihre Arbeit manigfaltiger gestalteten, um die Pflichten als „Freundin“ den jungen Mädchen gegenüber erfüllen zu können. Mit Rat, Auskunft, Adressen, Stellungsuchen, wie dies in den ersten Jahren des Bestehens des Schweizerischen Zweiges der Freundinnen junger Mädchen geschah, ist die Arbeit nicht mehr getan; ein grosser Teil der jungen Mädchen erinnert sich erst der Vereinigung, wenn er des Schutzes, der Hilfe bedarf, und so sind auch die verschiedenen Gründungen entstanden, eigentlich aus den gemachten Beobachtungen und Erfahrungen heraus.

Auch mit andern Frauenvereinen suchten die „Freundinnen“ im Laufe der Zeit Fühlung und sagten dort, wo es wünschbar war, willig ihre Mitarbeit zu. Der Krieg hat manches Neue gebracht, die internationalen Beziehungen haben wohl einerseits gelitten, waren aber andererseits von grossem Vorteil für manches bedrängte Mädchen, für manche ratlose Frau, die sich an niemand anders als an die „Freundinnen“ wenden konnten, die oft schwer genug haben, den richtigen Weg zu finden in diesen Zeiten. Es ist viel Kleinarbeit, die jede Einzelne tut, und die kaum irgendwo gebucht wird, um so erfreulicher ist es, dass der Gesamtbericht, der ein mühsam Stück Arbeit bedeutet, Auskunft über das Wirken des Schweizerischen Zweiges der Freundinnen junger Mädchen gibt im Zeitraume von 30 Jahren. Die Arbeit sei weiten Frauenkreisen zum Studium empfohlen. R. G.-N.

Cours d'Education Nationale, Genève, A. Eggimann, Editeur, 1916.

Es war ein glücklicher Gedanke der „Union des Femmes“ von Genf, dass sie die von Frau Pieczynska gemachte Anregung zur intensiveren Pflege der Bürgerkunde verwirklichte und vom Januar bis März 1916 an der Universität Genf eine Reihe von Vorträgen veranstaltete, die den Zuhörern einen Blick in die politischen, religiösen und wirtschaftlichen Kämpfe der Schweiz und deren Errungenschaften auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete erschliessen sollten. Diese zwölf Vorträge liegen nun in einem 344 Seiten starken stattlichen Bande vor und sind somit einem weitem Kreise zugänglich. Wer sich hauptsächlich für die politische Geschichte des Landes interessiert, der lese „L'union des Cantons confédérés“ von Edouard Chapuisat; „Notre indépendance“ von Ed. Recordon; „Les luttes confessionnelles du passé et leur pacification présente“ von Eugène Choisy. Die Themata bringen es mit sich, dass gewisse geschichtliche Daten zur allgemeinen Orientierung sich wiederholen, aber das tut dem Ganzen keinen Eintrag. In kurzen, charakteristischen Zügen lässt E. Chapuisat die Eidgenossenschaft durch die Jahrhunderte hindurch das werden, was sie heute ist. Ed. Recordon kann nicht genug betonen, dass die Unabhängigkeit der Schweiz eine von dem Lande gewollte und von den übrigen Staaten anerkannte Unabhängigkeit sei. In anschaulicher Weise schildert Prof. Choisy die Reformation unter Zwingli und die daraus entstandenen Konflikte zwischen den reformierten und katholischen Kantonen, die Gegenreformation, den Einfluss der Jesuiten in Luzern und Freiburg und deren schliessliche Ausweisung.

Wer sich in die Verfassungsgeschichte der Schweiz, die Stellung des Landes zu den übrigen Nationen und die Entwicklung der Armee vertiefen möchte, der wird in den Aufsätzen über „La souveraineté populaire“ von Horace Micheli; „La Suisse Etat fédératif“ von Henry Fazy; „La Suisse parmi les nations“ von Georges Wagnière und „L'armée suisse: origines, évolution, méthodes“ reiche Anregung finden.

„Zwei wichtige Rechte hat sich die schweizerische Demokratie im Laufe der Jahre erworben“, führt Nationalrat Micheli aus: Das Re-

ferendum, das seit 1848 schon in einigen Kantonen existierte, und das 1874 eidgenössisch wurde, und das Recht der Initiative. Ersteres ist bei 286 durch den Bund vorgelegten Gesetzen nur 31 Mal benutzt worden mit dem Resultate, dass 12 Gesetze angenommen und 19 zurückgewiesen wurden. Das Recht der Initiative hat als schönsten Sieg das Verbot des Absinths (5. Juni 1908) zu verzeichnen. Sehr zu bedauern ist der starke Einschlag des fremden Elementes in der Schweiz. In Kindern kann nicht genug der Sinn für das charakteristisch Schweizerische geweckt und grossgezogen werden. Das sei die edelste Aufgabe der Frauen; damit werden sie auf die heranwachsende Jugend einen grösseren Einfluss haben als durch das so vielbegehrte Stimmrecht. — Hier erlaube ich mir die einfache Frage aufzuwerfen: Wird das Frauenstimmrecht diesen wohlthätigen Einfluss wirklich schwächen können?

Für die Einheit in der Vielgestaltigkeit (l'unité dans la diversité) tritt Nationalrat Fazy ein, und die einleitend gestellte Frage: „Was soll die eidgenössische Politik charakterisieren?“ beantwortet er in dem Sinne, dass er das wohlthätige Nebeneinandergehen des schweizerischen und des kantonalen Patriotismus befürwortet.

In ähnlichem Sinne drückt sich der Direktor des Journal de Genève, Mr Wagnière, aus. Beredete Worte findet er für die Rolle der Schweiz im Konzerte der Nationen. Möchten doch die Westschweizer, Ostschweizer und Tessiner trotz oft diametral entgegenstehender Lebensanschauungen und verschiedener Ideale nicht vergessen, dass ein gemeinsames Band sie zusammenhält, die Liebe zur Schweiz, dem Lande, das in diesem furchtbaren Weltkriege als einzige Hoffnung der Welt dasteht.

Wer der Schweiz zu ihrem Ansehen nach aussen hin verhilft, ist die schweizerische Armee. Prof. G. de Reynold entwirft ein lebendiges Bild von ihr und zeigt, wie sie sich nach und nach zu dem heutigen Gebilde entwickelt hat. Als oberstes Prinzip gilt ihr „Treue dem Vaterlande, Respekt für die Vorgesetzten und Disziplin“. Um dieses Ideal zu erreichen, braucht es moralisch hochstehende Offiziere, disziplinierte Truppen und guten Drill, der unvermeidlich ist.

Ins mehr wirtschaftliche Gebiet greifen die Aufsätze über «Ville et campagnes suisses; leur évolution politique et économique depuis la fin de l'Ancien Régime jusqu'à nos jours» v. W. E. Rappard; «Richesse et pauvreté de la Suisse», v. H. Töndry; «Les associations ouvrières autrefois et aujourd'hui; les corporations professionnelles et les syndicats» von Jean Sigg; «Femmes suisses au service de la patrie, jadis, aujourd'hui et demain» v. Emilie Gourd.

Die Verfasser der beiden ersten Arbeiten kommen auf verschiedenen Gedankengängen zu ähnlichen Schlussfolgerungen: Kampf gegen das sich immer mehr breit machende fremde Element bei uns. Professor Rappard zeigt, wie die aufstrebende Industrie und der stark zunehmende Handel einen grossen Zuzug der Dörfler in die Stadt zur Folge hatte. An vier Grundübeln krankt unser Land: 1. an der Abnahme der Geburten; 2. an der Überhandnahme des fremden Elementes; 3. an der Denationalisierung und 4. an der ökonomischen Abhängigkeit von den Nachbarländern. Eine weise Politik wäre es, wenn die Städte dem Lande möglichst entgegenkämen und Ackerbau und Landwirtschaft begünstigten.

Die Abhängigkeit der Schweiz vom Auslande wird von Professor Töndry betont, wenn er die Armut unseres Landes an Mineralien erwähnt, die den Import der Rohmaterialien bedingt, von Ackerbau und Viehzucht spricht, die ebenfalls nicht genügen, um das Land zu ernähren, und auf die Fremdenindustrie und den grossen Export von Seide, Stickerei, Maschinen und Uhren hinweist.

Nationalrat Sigg führt aus, wie sich die Arbeiter schon im Mittelalter zu Zünften gruppierten, um ihre Rechte zu verteidigen. Genaue Vorschriften bestanden für den Lehrling, Gesellen und Meister. 1791 verschwanden diese Gilden endgiltig. Der Dampf brachte eine grosse Umwälzung im wirtschaftlichen Leben hervor. An Stelle des einfachen Handwerkes traten in vielen Fällen die Fabrikation und die damit verbundenen Syndikate. Diese haben den Zweck, die Arbeiter gegen Ausnutzung zu schützen. Zwei Strömungen machen sich geltend: die revolutionären Syndikate in Frankreich, Italien und einigen Staaten Nordamerikas, die Reform-Syndikate, welche die Besserung der Zustände ohne Gewaltmittel anstreben.

Schweizerfrauen haben ihr redlich Teil zum Gedeihen des Vaterlandes beigetragen, wie Fr. Gourd in interessanter Weise ausführt. Durch ihre persönliche Tapferkeit spielten Frauen wie Gertrud Stauffacher, Anna Ziegler von Zürich, die Hirtin Marianne von Locle und die Mutter Royaume von Genf eine Rolle in der Geschichte. Unberechenbar und unbegrenzt ist der Einfluss, den die Frauen in ihrer Gesamtheit durch stilles, treues Wirken auf die Entwicklung des Staates ausgeübt haben. Da ihnen die Schulen erst Ende des 18. Jahrhunderts erschlossen wurden, taten sie sich auf intellektuellem Gebiete verhältnismässig spät hervor. In der französischen Schweiz finden sich eine ganze Reihe von Namen von Catherine de Saulx im 15. Jahrhundert bis zu Mme. de Pressensé im 19. Jahrhundert, die sich in der Literatur ein Plätzchen gesichert haben. Weniger gut kommt die deutsche Schweiz weg. „Ob der Name

von Johanna Spyri, der freilich einen guten Klang hat, wirklich der einzig erwähnenswerte der Ostschweiz ist?" möchte ich fragen. Im weitem weist Fr. Gourd an der Statistik des Bundesbureaus nach, wie sehr sich die Frauen am wirtschaftlichen Leben beteiligten, meistens freilich in untergeordneten Stellungen. Ferner wird der in den letzten Jahren mächtig angewachsenen Tätigkeit auf sozialem Gebiete gedacht. In Anbetracht solcher Tatsachen wundert sich die Verfasserin, dass es in unserem klassischen Lande der Freiheit immer noch zwei Kategorien von Bürgern gibt: die „Majorennen“, welche die Geschicke des Landes lenken, und die „Minderjährigen“, die auch arbeiten, die auch an den Lasten des Staates tragen helfen, aber die in politischer Beziehung nichts zu sagen haben.

Endlich sei noch der Aufsatz «Pour la beauté et le caractère du pays; le rôle des arts populaires en Suisse» von Professor Albert Malche erwähnt, der die Geschichte des Landes von der ästhetischen Seite beleuchtet. Am Herzen liegt ihm, dass das Malerische in der Schweiz erhalten und die althergebrachten Sitten und die aus dem Lande herausgewachsenen Kunst und Kunsthandwerk gepflegt werden. Dankbar gedenkt er des wohlthätigen Einflusses der Gesellschaft für Naturschutz und vor allem auch der Vereinigung für Heimatschutz.

Nach diesen Ausführungen bin ich mir durchaus bewusst, dass ich von dem Buche ein höchst unvollständiges Bild entworfen habe. Sollte es mir aber gelungen sein, den einen oder andern Leser zu bewegen, dasselbe zur Hand zu nehmen, so hat meine Arbeit ihren Zweck erfüllt, und das Buch braucht keiner empfehlenden Worte mehr; denn es wird all das Wertvolle und Anregende selbst herauslesen und, nachdem er sich in die verschiedenen, in klarer und schöner Sprache gekleideten Probleme vertieft hat, mehr als je sich freuen, Schweizer zu sein. M. M.

Die Grundlagen des ursächlichen Pazifismus. Von Dr. Alfred H. Fried. Zweite, durch Zusätze vermehrte Auflage, 64 Seiten, 8°. Preis Fr. 1.20. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

* Die vorliegende Schrift ist ein Lehrgebäude des Pazifismus, das der Verfasser unter Fernhaltung von allen Spekulationen auf dem Boden der Wirklichkeit aufzurichten versuchte. Inmitten der jetzt so zahlreich emporstehenden dilettantischen Literatur des Pazifismus, die das Problem verdunkelt, ist es wichtig, die Friedenslehre hier aller Utopie entkleidet zu sehen.

Dem „ursächlichen“ Pazifismus ist der Krieg nicht das Übel an sich, das zu bekämpfen wäre, sondern eine Folge, zu deren Vermeidung man ihren Ursachen an den Leib rücken muss. Er sieht in der Wandlung der Anarchie des zwischenstaatlichen Lebens zu einer zwischenstaatlichen Ordnung das Mittel zur Beseitigung des Krieges. Er will nicht widernatürlich alle Konflikte aus der Welt schaffen, sondern diesen durch die Wandlung ihrer Ursachen einen andern Charakter geben. Er erblickt seine Hauptaufgabe darin, das Wesen der Staatenkonflikte so zu gestalten, dass sie durch Rechtseinrichtungen lösbar werden. Von den Ursachen ausgehend, tritt er auch nicht für die unmittelbare Beseitigung der Rüstungen ein, die ihm als ein Symptom der Anarchie erscheinen, und die erst in dem Grad ermässigt werden können, als diese Anarchie der Organisation Platz macht. Als wichtigster erscheint jener Abschnitt der Schrift, in dem der Verfasser den Nachweis führt, dass der heute „Friede“ genannte Zustand, den sich die Diplomaten zu „erhalten“ bestreben, und den man mit dem blossen Abschluss eines Krieges wiederhergestellt wähnt, mit dem Zustand, den die Friedensbewegung erstrebt, nur den Namen gemein hat.

Den Schluss der Schrift bildet ein auf Grund der darin klargelegten Erkenntnis entwickeltes Aktionsprogramm, das sich der Ursachewandlung zuwendet, so sehr, dass die Worte „Krieg“ oder „Frieden“ darin gar nicht vorkommen.

Frieds Schrift ist zuerst 1908 erschienen. In der jetzt während des Krieges veröffentlichten zweiten Auflage brauchte der Verfasser nichts zu ändern. Ein Beweis, dass seine Darlegungen richtig waren, da sie durch den Weltkrieg nicht nur nicht widerlegt, sondern bestätigt wurden, was der Verfasser an zahlreichen Stellen durch Anmerkungen betont.

Die Lehre vom ursächlichen Pazifismus bildet die Grundlage des modernen, sogenannten organisatorischen Pazifismus, der sich in der Wissenschaft und in der politischen Welt bereits zur Anerkennung durchgerungen hat.

D. V.

Frauenberufsfrage und Bevölkerungspolitik. Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine 1917. Im Auftrag des Bundes Deutscher Frauenvereine herausgegeben und bearbeitet von Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner. (VII u. 117 S. u. 150 S.) Gr. 8°. Geb. M. 4.—, Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1917.

* Unter den Kriegsproblemen „hinter den Schützengräben“ stehen mit in erster Linie, zugleich bedeutsam in die Zukunft weisend, die der Frauenarbeit und der Bevölkerungspolitik. An keinem aber sind die Frauen selbst unmittelbarer beteiligt. Ihre Stimme zu hören wird darum für jeden wertvoll sein, der diesen wichtigen Fragen nachdenkt. So darf es auf das lebhafteste begrüsst werden, dass der Bund deutscher Frauenvereine sich entschlossen hat, die auf seiner letzten Kriegstagung in Weimar gehaltenen Vorträge über die „Frauenberufsfrage und Bevölkerungspolitik“ in einem Sammelbande im Verlage von B. G. Teubner herauszugeben. Das Buch bringt demgemäss in einem literarischen Teile Beiträge von Dr. Marie Elisabeth Lüders: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der qualifizierten Frauenarbeit in den gewerblichen Berufen. — Elisabeth Boehm-Lamgarben: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der qualifizierten Frauenarbeit für die landwirtschaftlichen Berufe. — Josephine Levy-Rathenau: Arbeitsvermittlung und Berufsberatung als Mittel der Berufsaulese. — Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner: Zur Überleitung der Frauenarbeit aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand (vom deutschen Standpunkte aus). — Maria L. Klausberger-Wien: Zur Überleitung der Frauenarbeit aus dem Kriegszustand in den Friedenszustand (vom österreich. Standpunkte aus). — Anna Lindemann: Die Stellung der Frau zur Bevölkerungsfrage. — Dr. Gertrud Bäumer: Staat und Familie. — Dr. Marie Bernays: Frauenerwerbsarbeit und Mutterschaft. — Dr. Marie Baum: Sozialhygienische Bevölkerungspolitik. Das Buch ist sowohl ein Buch der Erinnerung für alle diejenigen, die der Weimarer Tagung beiwohnen konnten, zugleich aber auch ein Ersatz des gesprochenen Wortes für die grosse Schar derer, die den behandelten Fragen Interesse entgegenbringen.

Märchen und Träume. Von Felix Beran. Buchschmuck von Suzanne Recordon. In Pappband 3 Fr. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

* Felix Beran hat als Märchenzerzähler bei den Kindern, die ihm mit offenen Augen zu lauschen lieben, grossen Erfolg gehabt. Aus dieser Betätigung ist der vorliegende Band „Märchen und Träume“ hervorgegangen, ein funkelndes Bilderwerk, Dichtungen von unertastbar leichtem Flug; dazwischen hin und wieder der Springquell befreitenden Lachens. Ein Kinderbuch voll Nachdenklichkeiten für die Grossen, ein Wunderbuch für die Kleinen. Und von dieser erträumten Welt hat Suzanne Recordon köstlich getroffene Verwirklichungen gezeichnet, ohne an der gefährlichen Klippe des Allzulieblichen zu stranden.

Des Mejeli von Walter Morf. Es Lied vom Land. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Gemütsgehalt dieses kleinen Idylls ist unverkennbar. Die berndischen Verse sind fliessend, der Reim ist gewandt. Die Gestalt des Dorfkinde, das an seinem treuen Herzen stirbt, ist von stillem Reize und steht im Rahmen eines wohlgeordneten ländlichen Sittenbildes mit stellenweise humoristischem Gehalt. Am besten sind dem Dichter die kleinen Gartenbilder und sinnreichen, munteren Tierfabeln gelungen, die er seinem Idyll einflischt. In den Heimwehliedern des Mädchens machen sich sangbare Töne und volkstümlich innige Stimmungen geltend.

A. F.

Mütterlichkeit als Beruf und Lebensinhalt der Frau. Ein Wort an Erzieher und Erzieherinnen, von A. Heinen. M. Gladbach, Volksvereinsverlag G. m. b. H.

Das Buch von ca. 100 Seiten weist hin auf die Aufgaben der kommenden Friedenszeiten und auf die Verantwortlichkeit, welche dabei den Frauen zufällt. Gilt es doch, aus der ergreifenden Busspredigt des Weltkrieges Folgerungen für die Arbeit der Zukunft zu ziehen.

Vor allem brauchen wir aufopfernde Mitarbeiterinnen für die weibliche Jugendpflege, und an der wahren Mütterlichkeit solcher Führerinnen soll diese selbe Kraft, anstatt allmählig zu schwinden, wie der Verfasser es glaubt, in welt- und kriegüberwindender Stärke sich wieder entzünden.

Dass der Verfasser auch für die männliche Jugendpflege solche führende, lehrende und bewahrende „Mütter“ wünscht, soll ihm besonders gebucht werden.

E. Z.

Inserate: 25 Cts. per Petitzeile.
Inseratenschluss: 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

ANZEIGEN.

Inseraten-Annahme
durch die Annoncen-Expedition Keller & Co., Luzern.

„Über Frauenstimmrecht“

Vortrag von Oberrichter Dr. H. Sträuli.

Preis 20 Cts.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom
Verlag Zürcher & Furrer.

TÖCHTERPENSIONAT DEDIE-JUILLERAT

La Combe, Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Landaufenthalt. Reichliche und gesunde Nahrung. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.